

Maris Saagpakk, Antje Johanning-Radžienė, Rūta Eidukevičienė, Aigi Heero (Hrsg.)

Baltische Erzähl- und Lebenswelten

Kultur-, literatur-, translations- und sprachwissenschaftliche Aspekte,
 Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg 2023, 484 S., ISBN: 978-3-11-138118-3.

Die Erforschung der baltischen Region als europäische Literaturlandschaft wird in einer Publikation dokumentiert, die 2023 unter dem Titel „Baltische Erzähl- und Lebenswelten. Kultur-, literatur-, translations- und sprachwissenschaftliche Aspekte“ beim Verlag des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa erschienen ist. Das Buch stellt das Ergebnis einer interdisziplinären und internationalen Tagung dar, die von der Universität Tallinn in Zusammenarbeit mit zwei weiteren europäischen Hochschulen – der Vytautas-Magnus-Universität in Kaunas und der Philipps-Universität in Marburg – sowie mit dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Marburg, veranstaltet wurde. Den Herausgeberinnen der Konferenzschrift, Maris Saagpakk (Universität Tallinn), Antje Johanning-Radžienė (Herder-Institut, Marburg), Rūta Eidukevičienė (Universität Kaunas) und Aigi Heero (Universität Tallinn) sowie den Beitragenden ist hochanzurechnen, dass sie die Veranstaltung trotz Covid-19 organisierten und im September 2020 online durchführten.

Der Tagungsband vereint Beiträge internationaler Spezialistinnen und Spezialisten der *Baltic Studies* aus Deutschland, Estland, Großbritannien, Italien, Lettland und Litauen, die die „Erzählung der baltischen Lebenswelten“ mit verschiedenen disziplinären Ansätzen (Germanistik, Kunstgeschichte, Vergleichende Literaturwissenschaft, Translationswissenschaft, Soziolinguistik) analysieren. Mit Ausnahme von einem englischsprachigen Beitrag sind die Artikel des Bandes in deutscher Sprache verfasst. Die Bandbreite der erforschten Quellen und Publikationen reicht von literarischen Werken, die eine fiktionale baltische Lebenswelt entwerfen, über Ego-Dokumente, die als „Zeitzeugenexpertise“ (S. 12) besonders relevant sind, bis hin zu Sachtexten mit bisher unbeachtetem narratologischem Potential, die im Sinne einer „Wirklichkeitserzählung“ untersucht werden (S. 34). Thematisch wird der Fokus der Beiträge auf drei Hauptanliegen gerichtet: Sie dokumentieren baltische Lebensläufe und -räume in Estland, Lettland und Litauen (Narratologie), sie erkunden transkulturelle Wechselbeziehungen (Transferprozesse) und sie beleuchten in der spezifischen Konfiguration der Region Folgen des Übergangs von einer in die andere Sprache (translatorische Aspekte).

In der Einleitung wird die gewählte Thematik der „Erzähl- und Lebenswelten“ erläutert. Die in der Philosophie (Edmund Husserl) und in der Literaturwissenschaft (Stefan Matuschek) vage gehaltene Begriffsbestimmung der „Lebenswelt“ wird hier als literaturtheoretisches, produktives Paradigma für die Narratologie im Sinne eines „komplexen Zusammenhangs, wie dem einzelnen seine Welt vorkommt“ aufgegriffen (S. 10). Im Anschluss an das Fazit im Handbuch zur baltische Geschichte,¹ nach dem das „Baltikum“ nicht als fester, eindeutiger Begriff existiert, sondern

1 Gemeint ist das Handbuch „Das Baltikum. Geschichte einer europäischen Region“ von der Vorgeschichte bis heute, hrsg. v. Karsten Brüggemann und Ralph Tuchtenhagen, in Zusammenarbeit mit drei weiteren Herausgebern (Detlef Henning, Konrad Maier und Anja Wilhelmi) und dem Nordost-Institut (3 Bde., 2018–2021).

„mit vielschichtigen historischen Raumvorstellungen“ verbunden ist, „die zudem erheblichen zeitlichen Schwankungen unterliegen“,² wird im einleitenden Beitrag für eine gesamtbaltsche Betrachtung plädiert: In diesem Sinne umfasst die „baltische“ Region die drei baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland, was für die jüngere Geschichte nach 1918 durchaus sinnvoll erscheint, zumal im Band von der frühen Neuzeit bis zum 21. Jahrhundert Beiträge versammelt sind.

Nach der literaturtheoretischen Rahmung liefern die Herausgeberinnen eine themenbezogene, hauptsächlich deutschsprachige Forschungsübersicht für die Jahre nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit 1991. Angesichts der Themenvielfalt wird nicht auf Vollständigkeit abgezielt, sondern es sollen der für den thematischen Schwerpunkt relevante „kontextuelle Bezug“ und die „gegenwärtigen Tendenzen“ angezeigt werden (S. 11). Die inventarisierten Literaturangaben verschaffen einen synthetischen Überblick über die Literatur zum Baltikum im betrachteten Zeitraum und bieten – nicht nur, aber auch – einen hilfreichen Orientierungsfaden für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Den Herausgeberinnen ist es dabei ein Anliegen, den Tagungsband in eine Abfolge von Publikationen einzureihen, die die Dynamik der baltisch-deutschen Interaktionen darstellen, dokumentieren und hinterfragen.

Die insgesamt 27 Beiträge sind in sieben thematischen Kapiteln zusammengefasst, die ganz unterschiedliche Erzählungen über die baltischen Lebenswelten in den Blick nehmen und analysieren. Nicht nur die Verschriftlichung der individuellen Alltagsperspektive, sondern auch die Mitgestaltung der Lebenswelten durch deren Repräsentation findet Beachtung. Dabei werden Mehrsprachigkeit sowie Transkulturalität des literarischen Feldes und des kulturellen Gedächtnisses als Bestandteile einer kollektiven Identitätsbildung im gemeinsamen geografischen Raum betrachtet. Insgesamt zeigt der Band anhand der einzelnen Artikel, zu welchem Ausmaß ein literarisch-sprachlicher Habitus mit markanten regionalen Prägungen vorliegt.³

Der Band wird mit narratologischen Studien eröffnet, die den Eingang des realen Lebens in Erzählungen dokumentieren, und untersuchen, wie Erzählungen der Gemeinschaft eine „Behausung“ verschaffen (S. 23). Ausgehend von Selbstzeugnissen Revaler Gelehrter zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs stellt Sabine Seelbach fest, dass die Berichte bemerkenswerte weiße Flecken gegenüber dem Krieg aufweisen, die durch die eigene Lebenswelt aufgefüllt und kompensiert werden. Die gesamteuropäische Tragweite der militärischen Auseinandersetzung wird abseits vom Hauptkriegsgeschehen kaum wahrgenommen. Erst durch die Deutung eines Naturphänomens (der Winterkomet von 1618) findet der Krieg rückwirkend Eingang in Narrative. Naturwissenschaftliche Gegendiskurse treten der anthropomorphen Vereinnahmung des Himmels entgegen, wie die Publikation „Cometologia“ (1665) des Mathematikers Gebhard Himsel veranschaulicht: Die Vermittlung von Wissen unterscheidet sich zwar beim Mathematiker (Beweis) und beim Orator (Narration), doch das von theologiegeleiteten Überlegungen bestimmte Erzählen widerspricht der Vorstellung einer dichten Trennlinie zwischen den Diskursen. Eine weitere

2 Jörg Hackmann: „Einheit des Ostseeraums? Konzeptionen und Diskurse der ‚baltischen‘ Region in Geschichte und Gegenwart“, in: Karsten Brüggemann, Ralph Tuchtenhagen u. a. (Hrsg.): Das Baltikum. Geschichte einer europäischen Region, Bd. 3: Die Staaten Estland, Lettland und Litauen, Stuttgart 2020, S. 685–718, hier S. 717.

3 Diese Auffassung wird diskutiert bei Michael Garleff (Hrsg.): Zur Rezeption deutschbaltischer Literatur im 20. Jahrhundert, Lüneburg 2019.

Form der baltischen Kollektiverzählung untersucht Martin Klöker, der das nichtfiktionale, faktisch-sachliche Schrifttum als Zugang zur Wirklichkeitserzählung analysiert. Aufschluss bieten hier die zahlreichen Protokolle des Estländischen Ritterschaftssekretärs Caspar Meyer während der schwedischen Herrschaft und Reformzeit in Estland und in Livland, die sowohl gesellschaftliche als auch kulturelle, politische und rechtliche Fragen anschnitten. Die protokollierten Inhalte verschaffen einen tiefen Einblick in typische baltische Lebensweltkonstellationen (Stichwort Kirchspiel, Gutshof und Dorf) in einer für Ego-Dokumente charakteristischen sprachlichen Darstellung.

Ego-Dokumente bilden überhaupt eine sehr ergiebige Quelle für die Untersuchung der Lebenswelt, wie die Aufsätze des folgenden Kapitels zeigen. Zunächst wird am Beispiel des livländischen Sturm-und-Drang-Dichters Jacob Michael Reinhold Lenz der strukturellen Frage auf den Grund gegangen, wie eine Lebensgeschichte aus der Fülle des Quellenmaterials erstellt wird (Heinrich Bosse). Inwiefern können prosopografische Studien als „Erzählung“ gelten? Die hier festgeschriebene Analogie zwischen Biografie und erzähltem Lebenslauf beruht auf der Annahme von einem methodisch vergleichbaren Vorgehen. In der Sichtung der Materialien wird man „aus dem Stimmengewirr der Aussagen“ (in historischen Dokumenten, in lokalen Zeitschriften, im brieflichen Verkehr und in Selbstäußerungen) die Eigenstimme des Dichters nicht überhören, sondern vielmehr da heraushören, wo Lücken oder revidierbare Interpretationen zur Imagination veranlassen. Wie ist es nun, wenn die Lebensgeschichte nicht rekonstruiert werden soll, sondern als fertige Schrift vorliegt? Die handschriftlichen Lebensläufe livländischer Herrnhuter:innen gehören zu den hervorragenden und seltenen kulturgeschichtlichen Quellen für die Ermittlung einer Alltagsgeschichte „von unten“ (Beata Paškevica). Sie bilden erste selbstreflektierende literarische Zeugnisse der lettischen „kleinen Leute“ – als Seltenheit darunter die Lebensläufe lettischer Frauen in kirchlichen Ämtern. In einer bilingualen Schreibpraxis (Lettisch und Deutsch) kommt die ritualisierte Ausdrucksform der protestantischen Frömmigkeit zum Ausdruck; festgehalten ist der individuelle Lebenslauf und der Bildungsgang lettischer Herrnhuter, vorwiegend Bauern und Handwerker. Der möglicherweise nach einem mündlichen Erzählbericht rezipierte handschriftliche Lebenslauf fügt sich an streng vorgegebenen Schreibschemata und Formulierungen. Als Gegenstück dazu steht die Memoirenschreibpraxis der deutschbaltischen Oberschicht (Hans-Christian Stillmark). Die dreizehn Kurzgeschichten und Possen des Maximilian Georg Stillmark schildern – wie zu erwarten? – eine konservative und patriarchalische Lebenswelt am Ende des 19. Jahrhunderts.

Die folgenden Aufsätze werfen die Frage der Repräsentation von Lebenswelten auf. In Anlehnung an die Theorie der postkolonialen Mimikry wird das sprachliche Assimilationsphänomen beim Schriftsteller Rūdolfs Blaumanis beleuchtet und kritisch behandelt (Benedikts Kalnačs, Rolf Füllmann). Während sich Blaumanis in seinen ersten Schriften narrativ sozial der deutschsprachigen Oberschicht annähert, so weisen in den Novellen verschiedene Erzählelemente wie Milieus, Figuren, Auswahl der Sprache (zweisprachig oder Lettisch) auf das wachsende Selbstbewusstsein, ja auf eine Selbstkonstruktion als einstiges Mitglied der Unterschicht hin in eine moderne, postkoloniale Gesellschaft der individuellen Gleichberechtigung. Die meisten Erzählungen sind auf dem Land angesiedelt und entstanden in „einem Widerspiel von Mimikry und kultureller Selbstbehauptung“ (S. 120).

Nachdem die deutsche Geschichte im Baltikum als „abgeschlossen“ anzusehen ist,⁴ stellt sich die Frage, was von den deutschbaltischen Erzählungen jenseits ihrer historisch-politischen Aspekte bleibt. Bei dem Schriftsteller Werner Bergengruen, der inzwischen – wie viele seiner Zeitgenossen – in Vergessenheit geraten ist, findet man Erzählungen, in denen nicht nur im humorvoll-ironischen Ton Revaler Sitten und Lokalfolklore nachgezeichnet sind, sie eröffnen darüber hinaus einen bildhaften Zugang zu religiös-anthropologischen Reflexionen (vielmehr als zu historischen Ereignissen). Die von Fabio Ramasso analysierten Kurzgeschichten aus dem Band „Der Tod von Reval“ lassen anschaulich die ontologische Nähe zwischen Leben und Sterben im Aufzeigen von Ritualen erkennen. Über das Anekdotische hinweg können die Wege zur Exorzierung des Todes – über den christlichen Humanismus bis hin zur Umkehrung der Tragik ins Groteske – eine der Aufgaben der Literatur erfüllen, nämlich über die *hic et nunc*-Kontingenz sinnstiftend zu wirken. Bei Bergengruens Zeitgenossen Siegfried von Vegesack haben Rituale eine eher politische Dimension – der Schriftsteller siedelt seine Erzählungen bei selbst erlebten Vorgängen während des Zusammenbruchs der baltischen Kolonialordnung an. Er tut das in dokumentarischer Absicht, mit ästhetisch-poetischem Darstellungsvermögen, doch ohne Anspruch auf Fantasie. Obwohl Vegesack im Krieg zum Unterstützer der baltischen Unabhängigkeitsbestrebungen wurde, ist sein publiziertes Werk ein nostalgisches Porträt der deutschen Oberschicht, wie Māra Grudule mit ihrem Aufsatz über gastropoetische Aspekte der Erzählung herausarbeitet. Durch die Kontrastierung der deutschbaltischen und der reichsdeutschen Küche wird das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer baltischen Gemeinschaft betont.

Aigi Heero konzentriert sich auf das Werk der in Estland lebenden, russischschreibenden Autorin armenischer Abstammung Gohar Markosjan-Käspers, das die Wendezeit in Estland dokumentiert. Es wird gezeigt, wie die Erzählungen aus der Sowjetära in eine international verständliche Bildersprache „übersetzt“ werden. Anhand des Romans „Elena“ wird erklärt, wie Transkulturalität mit der literarischen Konzeption des Werks zusammenhängt, die griechische Helena-Legende mit dem Schicksal der von Jerewan nach Tallinn übergesiedelten Heldin im 20. Jahrhundert zu parallelisieren. Auf diese Weise wird im Roman die lokale Geschichte auf eine globale Ebene gehoben, vom ursprünglich historischen Bezug losgelöst und als eine universelle Geschichte erzählt. Komplementär dazu ist der Aufsatz von Sigita Kušnere über die Repräsentation von Hunger in der lettischen Literatur. Durch die Bearbeitung einer breiten Auswahl an Werken von Autorinnen und Autoren aus dem 19. und 20. Jahrhundert wird die Verbindung zwischen den verschiedenen Formen des Hungers (physisch, emotional, intellektuell) sowie Kompensation und Unterdrückung von Hunger gezeigt.

Im nächsten Kapitel werden verschwundene Lebenswelten und ihre Erinnerungsnarrative untersucht. Die territorial-administrativen Verschiebungen der Nachkriegszeit werden am Beispiel des Memellands mit der Umwandlung eines Teils des ehemaligen Ostpreußens in einen Teil Sowjet-

4 Nach Gert von Pistohlkors, im Gespräch mit Sander, Birgit, in: Schweriner Volkszeitung, 15. Januar 2019, <https://www.svz.de/22256737> [letzter Zugriff: 21.03.2021]. Das Zitat lautet: „Die Deutschbalten wurden 1939 nicht von Esten und Letten rausgeworfen, sondern geordnet umgesiedelt. [...] Nach dem Hitler-Stalin-Pakt, der das Baltikum an die Sowjetunion auslieferte, kamen damals 15 000 Deutschbalten aus Estland ins Reich. Die deutsche Geschichte im Baltikum ist abgeschlossen.“ Vgl. Gert von Pistohlkors (Hrsg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas, Bd.: Baltische Länder, Berlin 2002.

litauens aus der Sicht der Altansässigen sowie auch der Neusiedler thematisiert. Die religiösen und kulturellen Transformationen lassen die frühere Heimat zur Fremde werden (Silva Pocyte) und gefährden den Fortbestand der Gemeinschaft. In ihrer Analyse der Sammlung autobiografischer Essays „Die Erzählungen nach dem Aufwachen. Erinnerungen“ (2017) von Vytautas Toleikis geht Rūta Eidukevičienė auf die Ermittlung der Selbstbilder von litauischen Neusiedlern in der Sowjetzeit ein. Indikatoren der ortsgebundenen Transformationen sind neben dem religiösen Selbstverständnis auch die spezifische regionale Sprachmischung aus Litauisch, Deutsch und Russisch, wobei erzählte Mehrsprachigkeit „die Stimme der Weggegangenen“ bewahrt. Diese baltischen Stimmen wurden im 2010 gedrehten Film „Poll“ (nach dem deutschen Namen des estnischen Gutes Põlula) von Chris Kraus nach der Autobiografie der deutschbaltischen Dichterin Oda Schaefer fiktionalisiert. Marko Pajević untersucht die Darstellung des Untergangsszenarios einer deutschbaltischen Lebenswelt. Die Geschichte spielt zwar im estnischen Dorf Poll, der Untergang der deutschbaltischen Lebenswelt wird aber am symbolträchtigen Beispiel des Gutshauses nachgezeichnet. Dass der Plot im Spannungsfeld zwischen Menschlichkeit und deterministischem Biologismus spielt, verbaut eine mögliche Identifikation der Zuschauenden. Das Gutshaus vermittelt das Bild einer Lebenswelt, die „dysfunktional und wackelig, größenwahnsinnig und gegen jede Logik einen unangemessenen Anspruch erhebend“ ist (S. 222). – In seinen „Schlossgeschichten“ hatte übrigens der Schriftsteller Eduard von Keyserling bereits ein knappes Jahrhundert zuvor die Zustände seiner früheren Heimat exakt an diesem Schauplatz des Gutshofes beanstandet.

Als weiterer symbolischer Ort steht in dem Band die Universität Tartu, der Marika Peekmann eine vergleichende Studie unter dem Gesichtspunkt des kulturellen Gedächtnisses widmet. Eine Gegenüberstellung deutschbaltischer Literaturtexte und aktueller estnischsprachiger Presstexte zeigt, wie Erzählungen ein mit Sprache und Raum verbundenes Gemeinschaftsgefühl wecken sollen. Selbst- und Fremdkonstruktionen des Baltikums lassen sich auch an den privaten Schriften der Herzogin von Kurland und ihrer Halbschwester Elisa von der Recke bearbeiten, wie Nicole Pohl in ihrer Untersuchung der Reiseaufzeichnungen von der Reckes anlässlich ihrer diplomatischen (inoffiziellen) Gesandtschaft nach Polen in den Jahren der politischen Wirren für das Herzogtum zeigt. Das bekannte Werk des Geografen Johann Georg Kohl über die Esten steht an der Schwelle zur Aufspaltung der wissenschaftlichen Literatur zwischen Fachwissenschaft und Populärwissenschaft. Andreas Degen analysiert den gelehrten und den populären Diskurs des Werkes und seine breite öffentliche Wirkung.

Das kulturelle Gedächtnis der Esten untersucht Kristina Jõekalda am materiellen Erbe. So können Überreste einer ‚fremden‘ (deutschen) als archaisch erachteten Kultur als historische Quellen im Sinne einer Denkmalpädagogik wahrgenommen werden, um Begriffe der Kulturnation oder des nationalen Widerstands zu erklären. Als weitere Quellen für die Dokumentierung von Lebenswelten ziehen Elke Bauer und Antje Johanning-Radžienė in ihrem Beitrag Fotografien heran. Der Vergleich der Arbeiten der Fotografen Alfred Schönfeld, Haro Schumacher und Karl Hintzer zeigt, dass alltägliche Arbeitswelten im Nationalsozialismus auf ganz unterschiedlichen Ästhetisierungsprämissen beruhen können.

Die die Region so prägenden Transferprozesse werden im Folgenden durch Fallstudien exemplifiziert. Es wird u. a. der estnische Gesundheitskatechismus des Pastors, Arztes und Ratsherren Johann Wilhelm Ludwig von Luce, eine deutschbaltische Bearbeitung einer deutschen Vorlage zum Zwecke der estnischen Volksbildung vorgestellt (Ave Mattheus). Die Erforschung der kulturphilosophischen Interferenzen in der konzeptionellen Gestaltung von Johann Wolfgang von Goethes „Faust“ und Jānis Rainis' „Tots“ (Olga Senkāne, Liane Klein) ergänzt bisherige Arbeiten über die Beziehungen zwischen den Schriftstellern.

Liina Lukas untersucht die im ausgehenden 19. Jahrhundert unter deutschbaltischen Frauen vielfach und strittig diskutierte Frauenfrage. Die literarischen Werke dreier deutschbaltischen Schriftstellerinnen (Elfriede Jaksch, Helene von Klot und Laura Marholm), die ihre Bücher fern ihrer Heimat geschrieben haben, thematisieren die Frauenfrage vor allem als eine Ehefrage. Die Schriftstellerinnen fanden in der Literaturgeschichtsforschung kaum Eingang. Die Schriften zweier Künstlerinnen, der Malerin Elise Jung-Stilling und der Sängerin Monika Hunnius, an der Wende zum 20. Jahrhundert stehen in der Tradition der Bildungsreisen. Das gemeinsame Reiseerlebnis in Italien bildet die Grundlage für eine komparative Untersuchung der Berichte und der Erzählperspektiven (Anja Wilhelmi). In ihrem Beitrag über die literaturbezogenen Inhalte in aktuellen deutschsprachigen Reiseführern zu Litauen stellen Aleksej Burov und Anastasija Kostiučenko den überwiegenden Platz der litauisch- und deutschsprachigen Klassiker sowie in geringerem Masse der polnischen Literatur fest. Sie weisen darauf hin, dass mehr Hintergrundinformationen über eine wenig bekannte Literatur Bezüge zu der Fremdkultur kreieren könnten.

Wo werden im baltischen Kontext der Mehrsprachigkeit die Grenzen des Kulturtransfers gesetzt? Auf diese Frage geht zunächst Julija Boguna im letzten Abschnitt des Sammelbands ein. Im Hinblick auf das lettischsprachige Livland werden Übersetzungen als Erzählpraktiken im Sinne von fließenden Stoff- und Stilübergängen und Erzählkontinuitäten verstanden, von fortwährendem „Import und Export von Erzähltraditionen“ (S. 421). In den Textquellen, in denen Überlegungen zum Übersetzen angestellt werden, lässt sich Translation als eine grenzüberschreitende Kulturpraktik beobachten.

Als Spiegelperspektive für eine Soziologie der Übersetzung im mehrsprachigen Kontext betrachtet Terje Loogus die estnische Literatur in deutschsprachiger Übersetzung seit der staatlichen Unabhängigkeit. Die statistische Erhebung der Datenbank des Informationszentrums der estnischen Literatur (engl. Estonian Literature Centre – ELIC) stellt eine lohnende Aktualisierung zu Cornelius Hasselblatts Handbuch⁵ dar, und beleuchtet außerdem das Export-Management der Übersetzungsproduktion (Kommunikationskanäle, Traducta-Programme).

Die schwindende Bedeutung der Übersetzungen ins Deutsche wird in den beiden letzten Aufsätzen über erlebte Mehrsprachigkeit im heutigen Lettland angesprochen. Sie kann über den institutionellen Weg der schulischen Ausbildung pädagogisch befördert werden wie am Beispiel

5 Cornelius Hasselblatt: Estnische Literatur in deutscher Übersetzung. Eine Rezeptionsgeschichte vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, Wiesbaden 2011.

der Deutschen Schule Riga herausgearbeitet (Heiko F. Marten, Sanita Martena). Der Blick auf lettisch-estnische Sprachkontakte zeigt darüber hinaus, dass der Sprachverlust auch aus individuellen Lebensläufen hervorgehen kann, wie an der Biografie der bilingualen Lettin mit einem familiar estnischen Umfeld von Elina Bone und Anna Verschik dargestellt.

Der vorzustellende Band vermittelt den Eindruck, dass der Befund über die „in der Narratologie eher unterrepräsentierten erzählten Welten“ im Baltikum revidiert werden muss. Die wechselhafte kulturell-politische Verortung der Region hat die Narrativierung von Alltagserfahrungen und Selbstkonstruktionen in der Literatur maßgeblich gefördert. Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Forschungsansätze in den Literaturen Zentral- und Nordeuropas im Zuge des *Cultural Turn* liefert die Konferenzschrift einen spannenden Querschnitt über aktuelle Fragestellungen der *Baltic Studies* (darunter Postkoloniale und Gender Studien). Als Vertiefungslektüre eignen sich die Bände „Medien der Aufklärung – Aufklärung der Medien. Die baltische Aufklärung im europäischen Kontext“ (2021)⁶ und „Baltische Bildungsgeschichte(n)“ (2022)⁷, in deren Folge der vorliegende Band „den Forschungszusammenhang zur Literatur- und Kulturgeschichte der historischen Region des Baltikums sowie der heutigen Länder Estland, Lettland und Litauen“ (S. 14 f.) erkundet.

Anne Sommerlat-Michas, Amiens

6 Liina Lukas, Silke Pasewalck u. a. (Hrsg.): Medien der Aufklärung. Aufklärung der Medien. Die baltische Aufklärung im europäischen Kontext, Berlin u. a. 2021.

7 Silke Pasewalck, Rūta Eidukevičienė u. a. (Hrsg.): Baltische Bildungsgeschichte(n), Berlin u. a. 2022.